



HARALD SCHNEIDER

Wer mordet schon in der Kurpfalz?



**DER KRIMINELLE FREIZEITPLANER:
11 KRIMIS UND 111 FREIZEITIPPS**

Original

GMEINER



HARALD SCHNEIDER

Wer mordet schon
in der Kurpfalz?

MÖRDERISCHE KURPFALZ Sie denken, die Kurpfalz wäre eine beschauliche Urlaubsregion, in der es neben gutem Essen, hervorragendem Wein und Bier jede Menge touristische Sehenswürdigkeiten gibt? Bis auf das »Beschaulich« mag das alles stimmen. Doch hinter den Kulissen gärt die Kriminalität, vielleicht noch intensiver als in anderen Regionen. Überall wird gemordet, betrogen und erpresst. Die Motive sind so unterschiedlich wie die Methoden der Verbrecher. Begeben Sie sich mit unserem skurrilen Kommissar Reiner Palzki auf eine kriminelle Entdeckungstour quer durch die kurpfälzische Rheinebene. Ein Mord auf dem Heidelberger Königstuhl, ein Verbrechersyndikat an der Deutschen Weinstraße, Betrügereien in einem großen vorderpfälzischen Unternehmen? Lesen Sie selbst, so haben Sie diese Region garantiert noch nicht kennengelernt ...



Harald Schneider, 1962 in Speyer geboren, wohnt in Schifferstadt und arbeitet in einem Medienkonzern als Betriebswirt. Seine Schriftstellerkarriere begann während des Studiums mit Kurzkrimis für die Regenbogenpresse. Der Vater von vier Kindern veröffentlichte mehrere Kinderbuchserien, unter anderem die interaktiven Meisterschnüffler. Seit 2008 hat er in der Metropolregion Rhein-Neckar-Pfalz den skurrilen Kommissar Reiner Palzki etabliert.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

Tote Beete (2014)
Ahnenfluch (2013)
Künstlerpech (2013)
Palzki ermittelt (2012)
Pilgerspuren (2012)
Blutbahn (2012)
Räuberbier (2011)
Wassergeld (2010)
Erfindergeist (2009)
Schwarzkittel (2009)
Ernteopfer (2008)

HARALD SCHNEIDER

Wer mordet schon
in der Kurpfalz?

11 Krimis und 111 Freizeittipps

Original

GMEINER



*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 07575/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2014

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © [iStockphoto.com/nullplus](https://www.istockphoto.com/nullplus)
und © Sven Hoppe – Fotolia.com
ISBN 978-3-8392-4453-1

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Kapitel 1: Mörderischer Weitblick – Königstuhl	9
Kapitel 1: 12 Tipps	20
Kapitel 2: Weck, Worscht, Woi un ä Riesefass – Bad Dürkheim	26
Kapitel 2: 12 Tipps	40
Kapitel 3: Altes Speyer – Tote Kaiser und andere Verblichene	47
Kapitel 3: 10 Tipps	62
Kapitel 4: Spargelstecher in Schwetzingen und andere Unholde	68
Kapitel 4: 14 Tipps	83
Kapitel 5: Tödlicher Wein und andere gängige Methoden, jemand ins Jenseits zu befördern	91
Kapitel 5: 11 Tipps	105
Kapitel 6: Kriminelle Landesgrenze – Mörderische Weinheimer	112
Kapitel 6: 8 Tipps	124

Kapitel 7: Ludwigshafen – Tor zur Pfalz und zu Himmel und Hölle	129
Kapitel 7: 9 Tipps	138
Kapitel 8: Last Teatime in Wiesloch – Palzki Classic (2006)	144
Kapitel 8: 8 Tipps	156
Kapitel 9: Neustadt – Gräueltaten zwischen Berg und Tal	162
Kapitel 9: 7 Tipps	177
Kapitel 10: Museumsjagd in der Vorderpfalz	181
Kapitel 10: 10 Tipps	196
Kapitel 11: Tödliche Wasserspiele	203
Kapitel 11: 10 Tipps	214

VORWORT

Dem Auftrag der Programmleiterin des Gmeiner Verlags, Claudia Senghaas, einen kriminellen Freizeitplaner zu schreiben, bin ich gern gefolgt. Die Kombination aus Krimihandlung und informativen Freizeittipps finde ich genial. Die Kurpfalz ist voll mit Freizeitangeboten für alle nur erdenklichen Zielgruppen, von einem Mondflug vielleicht mal abgesehen. Obwohl ich mir auch da nicht so sicher bin.

Über die einzelnen Krimihandlungen der folgenden elf Geschichten habe ich mir zu Beginn keine Gedanken gemacht. Bei meiner ausufernden Fantasie waren die Exposés schnell erstellt. Doch einen Fehler galt es zu vermeiden: Claudia Senghaas drückte es auf einem Ihrer Fachvorträgen wie folgt aus: »Es reicht für einen Regionalkrimi nicht, einfach die Orte und die zurückgelegten Wege zu nennen. Vielmehr muss die Mentalität, das Besondere an dem in der jeweiligen Region lebenden Menschenschlag, herausgestellt werden.« Ein Einheimischer muss nach der Lektüre sagen können: »Alla Hopp, so sinn mer halt, die Kurpälzer«. Ein Auswärtiger muss dementsprechend sagen können: »Jo mei, die Pfälzer halt«.

Klischees in einem Regionalkrimi? Ja, natürlich, Klischees sind die Mutterpflanzen der Körnchen Wahrheit. Und wo haben überspitzte Darstellungen skurri-

ler Personen und deren Taten eine bessere Plattform als in einem Palzki-Krimi? Sehen Sie!

Freuen Sie sich auf elf völlig unterschiedliche Geschichten. Nicht immer spielt unser beliebter Kommissar Reiner Palzki die Hauptrolle: Einmal erleben Sie einen Arbeitstag des Not-Notarztes Dr. Metzger und auch die Palzki-Kids Paul und Melanie jagen ein Gaunerpärchen. Letztgenannte Geschichte hat meine Tochter Larissa, obwohl mitten im Abi-Stress, zugesteuert. Zweimal ist auch Ihre erhöhte Aufmerksamkeit gefordert, da sich die Kurzkrimis am Ende als Ratekrimi entpuppen. Welche das sind? Das finden Sie beim Lesen bestimmt selbst heraus.

Bedanken möchte ich mich auch bei Steffen Boiselle und seinem Agiro-Verlag. Rheinpfalz-Leser unter Ihnen kennen ihn als Zeichner der 100%-PÄLZER!-Cartoons in den Sonntagsausgaben. Wir beide hoffen, dass Ihnen die auflockernden Zeichnungen aus Steffens Feder gefallen. Demnächst können Sie sich auch auf Weingläser mit Palzki-Motiven freuen.

Doch jetzt: Lesen Sie los. Schauen Sie in den literarischen Klischee-Spiegel der kurpfälzischen Bewohner.

KAPITEL 1

MÖRDERISCHER WEITBLICK – KÖNIGSTUHL

Es hätte so ein schöner Tag werden können.

Jeder weiß aus eigener Erfahrung, auf welche verrückten Ideen ein Vorgesetzter kommen kann. Unser Dienststellenleiter KPD, wie wir Klaus P. Diefenbach nannten, war zwar auch ohne Ideen verrückt, doch sein Vorschlag, einen Betriebsausflug nach Heidelberg zu unternehmen, setzte noch eins drauf. Grundsätzlich hatte ich nichts an einen schönen Tag in der Heidelberger Altstadt auszusetzen, wenn es sich wirklich um einen Ausflug gehandelt hätte: Aber KPD wollte nichts anderes, als seinem in die USA ausgewanderten Bruder, der zurzeit in good old germany weilte, einen vernünftigen Tag bereiten. Ein knappes Dutzend Beamte, unter dem ich mich selbst befand, durfte Leibgarde für KPD und seinen Bruder spielen. Was wir im Vorfeld nicht wussten: Im Laufe des Tages entwickelte sich der Betriebsausflug anders als gedacht und zeigte uns wieder einmal in aller Deutlichkeit, dass es nicht nur linksrheinisch üble Gauner gab.

Während wir, das Fußvolk, mit der S-Bahn fahren mussten, steuerte das Diefenbachische Brüderpaar die Altstadt standesgemäß mit KPDs luxuriösen Dienstwagen an.

»Wo bleiben Sie denn so lang?«, schnatterte er mit arrogantem Blick auf seine goldene Armbanduhr, als

wir den Treffpunkt Heiliggeistkirche erreichten. Es war sinnlos, unserem Chef zu erklären, dass wir vom Hauptbahnhof hierher gelaufen waren, weil sich niemand mit dem hiesigen Nahverkehrswesen auskannte und ein paar halbschlaue Kollegen die fußläufige Entfernung maximal unterschätzt hatten. Ohne eine Antwort zu geben, nahmen wir mit unseren letzten Kräften auf der Außenbestuhlung eines Cafés Platz. Mir qualmten die Socken, so viel wie heute war ich im gesamten letzten halben Jahr nicht gelaufen. Ohne auf das weitere Gelaber meines Chefs zu hören, zog ich meine Schuhe aus, was meine persönliche Situation geringfügig verbesserte. Innerlich verfluchte ich die zwei, drei Schleimkollegen, die den Rest der Mannschaft aufgrund KPDs Zeitvorgabe durch die Straßen hetzten.

Erst als KPD mich direkt ansprach, bemerkte ich, dass alle Kollegen ihren Sitzplatz wieder verlassen hatten.

»Das gilt auch für Sie, Herr Palzki!«, dröhnte die autoritäre Stimme KPDs. Er hatte wie üblich das Herr mit fünf ›r‹ ausgesprochen.

Da ich ihn verständnislos anstarrte, wiederholte er seine letzten Sätze. »Wir sind nicht im Dienst, Herr Palzki, ausruhen können Sie später. Jetzt gehen wir erst mal hoch zum Schloss.« Er zeigte Richtung Osten zur Ruine des Heidelberger Schlosses. »Und danach geht's rauf auf den Königstuhl. Dort oben werden wir dann vielleicht eine kleine Rast einlegen.« Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, übernahm er gemeinsam mit seinem ewig vor sich hinlächelnden Bruder die Spitze unseres polizeilichen Wanderclubs.

Ich versuchte erfolglos, in meine Schuhe zu schlüpfen. Irgendwie mussten diese Dinge in den letzten Minuten eingegangen sein. Egal, ich beschloss, einfach sitzenzubleiben und der Rückkehr meiner Kollegen auszuharren.

»Ja, machen Sie endlich, Palzki!«, dröhnte es über den Platz. Eine japanische Touristengruppe mit führendem Sonnenschirm zuckte kollektiv zusammen.

Meinen Chef konnte ich ignorieren. Bei meinen Kollegen, die sich nun im Halbkreis aufstellten und mich gemeinsam wie eine Herde Cheerleader mit ›Go, Reiner, go!‹ anfeuerten, war es schwieriger. Ich beschloss, mich bei nächster Gelegenheit mit aller Härte zu revanchieren. Schwerfällig stand ich auf, und folgte auf Socken dem Rest des Betriebsausflugs.

Als ich zur Gruppe aufgeschlossen hatte, kaufte KPD an der Talstation gerade Tickets für die Bergbahn. Wenigstens etwas, dachte ich.

Unser Chef zeigte zur Seite. »Dort beginnt der Fußweg zum Schloss. Wir treffen uns in zehn Minuten vor dem Eingang«, sagte er und verschwand mit seinem Bruder in der Bergbahnstation.

Ein Murren ging durch meine Kollegen, zu einem handfesten Streik oder hilfsweise der Ermordung unseres Chefs konnten sie sich mehrheitlich nicht durchringen.

Ich hatte zwei Alternativen: Mit den anderen den Fußweg nach oben nehmen und dabei sterben oder aus eigener Kasse eine Fahrkarte lösen. Bei dem Gedanken, mit KPD zusammen in der Bahn zu sitzen, wählte ich

eine dritte Alternative, die allerdings etwas kostspieliger war: Das Taxi kam wie gerufen. Manchmal musste man auch ein Quäntchen Glück haben.

Nachdem wir zweimal eine Neckarbrücke überquert hatten, wusste ich, warum der Taxifahrer mich zu Beginn der Fahrt fragte, ob ich das erste Mal in Heidelberg sei. Durch die versehentlich positive Beantwortung der Frage buchte ich, ohne es zunächst zu wissen, automatisch eine Stadtrundfahrt mit.

Es kam wie es kommen musste: Die Diefenbachbrüder und meine Kollegen standen wartend vor dem Schloss und glotzten auf das Taxi. KPDs Gesicht war rot wie eine Erdbeere.

»Das ich so etwas hinterhältiges als Dienststellenleiter der Schifferstadter Kriminalinspektion erleben muss!«, schrie er mir entgegen, als ich aus dem Taxi aussteigen wollte. Der Fahrer sah mich erschrocken an. »Alles Bullen in Zivil?«, fragte er zaghaft und begann leicht zu zittern. Ich sah ihn kurz an und wusste Bescheid. Allerdings war es mir im Moment egal, wie viele Dutzend Leichen er im Keller liegen hatte. »Ja«, antwortete ich und hatte einen Geistesblitz. Ich zog meine Visitenkarte aus der Hosentasche und überreichte sie dem nicht mehr so latenten Gauner: »Und der mit dem roten Kopf ist der Chef, Diefenbach heißt er. An ihn geht die Rechnung. Sie dürfen gern reichlich Trinkgeld draufschlagen.«

Sein Nicken zeigte mir den Erfolg meiner Bemühungen. KPD würde die Rechnung ungeprüft abzeichnen. Kleinkram interessierte ihn nicht.